

Christen« (145). Es folgen Arbeiten im Bereich der frühen Kirche: über ihre Weltverantwortung (U. Lück), über die Freundschaft im Augustinischen Mönchsideal (J. Krasenbrink) und über den Anteil der Laien an der Theologie im ersten Jahrtausend (H. M. Köster); vgl. die Kritik des Laien Kierkegaard an der dänischen Staatskirche (P. Nitsche). Eine besondere Nähe zum dritten Teil zeigen die Aufsätze über die Mitverantwortung der Laien im neuen Kirchenrecht (H. Socha) sowie die Begründung der Mitverantwortung im Kontext von Solidarität und Subsidiarität (H. Hamm).

Vielfältige Aspekte sind im letzten Teil »Mitverantwortung heute« entwickelt, auf dem der Schwerpunkt liegt. H. Niederschlag entfaltet nach dem Kongruenzmodell, das er am »Social Gospel« und den »Deutschen Christen« erläutert, und nach der Zweireichelehre ein Communiomodel; A. Foit erläutert: aus staatskirchenrechtlicher Sicht die Mitwirkung der Kirche im öffentlichen Leben, eine ökumenische Perspektive eröffnet P. Eisenkopf im Versuch der Darstellung und kritischen Rezeption der Erklärung von Lima im Blick auf Amt und Gemeinde. Er sieht das *ius divinum* des Amtes der Sache nach gegeben. Kann dies aber gelten, wenn man den Kommentar einbezieht, gemäß dem (nach evangelischer Sicht) die geordnete Weitergabe des Amtes nicht als Garantie der Kontinuität und Einheit der Kirche aufgrund bischöflicher Sukzession aufzufassen ist? B. Neumann deutet das Priesterbild der Gemeinsamen Synode vor dem Hintergrund einer bewegten Vorgeschichte, deren Spuren der auf Ausgewogenheit zielende Text doch nicht völlig verwischen kann. M. Probst legt zurecht den Finger auf rechtliche Unklarheiten in den liturgischen Laiendiensten und sucht die Klärung voranzutreiben. Der Band schließt mit pastoraltheologisch orientierten Arbeiten über Psychologie und Nächstenliebe (G. L. Vogel), sozialpsychologische Aspekte einer kooperativen Pastoral (G. Doermann), Bibelarbeit in der Gemeinde (J. Danko) und kirchliche Erwachsenenbildung (A. Schuchart).

Das Werk ist eine willkommene Festgabe zum Jubiläum der Gründung Pallottis: Einmal wegen der pallottinischen Inspiration – M. Juritsch zeichnet schon im ersten Artikel vom Gründer her den Auftrag der Gesellschaft des katholischen Apostolates (vgl. J. Schäfers über den Gestaltwandel des pallottinischen Erbes) –, dann aber auch wegen der Aktualität des Anliegens angesichts spürbarer neuer Spannungen innerhalb der Kirche. Priester und engagierte Laien finden hier ein leicht lesbares Werk mit knappen, anregenden

und gut belegten Einführungen und zugleich ein Buch, das kollegiale theologische Zusammenarbeit bezeugt.

*Stephan Otto Horn SDS, Augsburg*

*Weier, Reinhold: Vom Wege des Christen. Paul Pattloch Verlag Aschaffenburg, 1983. 343 S., kart., DM 34,-.*

Reinhold Weier beklagt in den Vorbetrachtungen zu seinem Buch, daß für die besondere Situation der Gegenwart noch immer ein neuer Katechismus für Seelsorger und für alle, die im Dienst der Verkündigung stehen, fehle. Er lobt den noch heute imponierenden Reichtum des Catechismus Romanus und will mit seinem Buch eine Reihe von Aufgaben in Angriff nehmen, die ein zukünftiger Katechismus für Seelsorger lösen sollte. Dabei ist es ihm ein besonderes Anliegen, die Wahrheiten des Glaubens so darzustellen, daß sie zugleich frohmachende Botschaft sind und mit dem alltäglichen Leben des Christen in lebendiger Beziehung stehen. Er knüpft darum an die vom Vaticanum II bevorzugte Bezeichnung der Kirche als Volk Gottes an und spricht von einem dreifachen Weg des Glaubens: 1. Der Pilgerweg des irdischen Lebens von der Taufe bis zum Gericht im Tode. 2. Der Weg der sich aus der Ostererfahrung der Jünger heraus entwickelnden Glaubenslehre. 3. Der Weg, der Jesus Christus selber ist (Joh 14, 6).

Die herkömmlichen Katechismen schieden zwischen den Wahrheiten des Glaubensbekenntnisses, der Erklärung der 10 Gebote und der Sakramentslehre. Weier will diese Scheidung meiden und bemüht sich, theoretische Glaubenslehre und Anleitung zum praktischen Glaubensleben eng miteinander zu verbinden. Er geht dabei von einer religionssoziologischen Situation aus, wo noch fast alle kurz nach der Geburt getauft wurden und demnach, wenn ihr Bewußtsein erwacht, sich »immer schon« als Christen vorfinden, geprägt durch Elternhaus, kirchliches Leben in der Gemeinde und schulischen Religionsunterricht. Diese Prägung zu einem »alltäglichen Christsein« gilt es zu vertiefen, zumal die Kraft der Prägung durch den modernen Säkularismus heutzutage vielfach gefährdet ist. Aus dem Gewohnheitschristentum soll die bewußt bejahte Entscheidung zu Christus und seiner Kirche werden.

In seinem inhaltlich weit ausgespannten »Katechismus für Verkünder des Glaubens« geht Weier aus von der Taufe, erinnert an die Christusbegeg-

nung bei der Erstkommunion, behandelt die Buße, die Firmung und betont danach in einer ausführlichen Lehre von der Eucharistie, daß die Hl. Messe nicht nur Mahlgemeinschaft, sondern vor allem auch Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers durch den »in persona Christi« handelnden Priester sei. Dann folgt ein Abschnitt über die Tugenden, über die Gebote, über Emanzipation und christliche Freiheit. Nach Priesterweihe und Ehe beschreibt Weier den Anfang und Ursprung des Glaubensweges und bringt dabei Gedanken zur Dogmenentwicklung bis hin zum Credo von Nicäa und Konstantinopel. Nach einem Einschub über die Sündenverfallenheit des Menschen, der Erbsünde und der personalen Existenz Satans

folgt im letzten Hauptabschnitt die Erklärung der einzelnen Artikel des Glaubensbekenntnisses, wobei Jungfrauengeburt, die Gottessohnschaft Jesu und die Wirklichkeit der Auferstehung mit dem leeren Grab am Dritten Tage kräftig bejaht werden.

Das Buch von Reinhold Weier steht bewußt auf dem Boden des unverkürzten katholischen Glaubens und bringt diesen ungeschmälert zur Geltung. Dabei tritt das Eingehen auf das moderne Problembewußtsein und auf Begründungszusammenhänge zurück. Es bleibt zu loben, daß überhaupt wieder der ganze katholische Glaube ohne manipulierte Infragestellungen vorgetragen wird.

Hans Köhler, Kirchseeon

## Christologie

Walter Simonis: *Jesus von Nazareth. Seine Botschaft vom Reich Gottes und der Glaube der Urgemeinde. Historisch-kritische Erhellung der Ursprünge des Christentums, Patmos Verlag Düsseldorf 1985, kartoniert, 382 Seiten. 39,80 DM.*

Der Würzburger Dogmatiker W. Simonis legt ein nach Anlage und Ergebnis überraschend neuartiges »Jesus-Buch« vor. Er verdankt das letztlich seiner methodischen Vorentscheidung für die strikte Anwendung des »Differenzkriteriums« (22–30). Authentisch jesuanisch sei also mit Sicherheit nur, was weder aus dem Judentum abgeleitet noch der Urchristenheit zugeschrieben werden kann: näherhin seien es nur »positiv analoge Elemente«, die in der urchristlichen Tradition »entweder wie nur mitgeschleppte Fremdkörper wirken, oder sich nur mit Mühe oder gar nicht mit dem sonst in den Quellen bekundeten urchristlichen Denken in Übereinstimmung bringen lassen« (26).

Im 1. Teil, der über ⅔ des Bandes ausmacht, rekonstruiert S. deshalb zuerst »Die Geschichte der Urkirche und ihrer Christologie« (33–199). Drei Etappen seien zu unterscheiden: Am Anfang des Osterglaubens stand die Erwartung, der vom alleinigen Erscheinungsempfänger Simon als lebend gesehene Jesus werde aus der gegenwärtigen Verborgenheit hervortreten und als Messias »spätestens zum nächsten Passah das Reich Gottes, nämlich das wiedererrichtete messianische Reich Israel« verwirklichen (37. 35–92). Da sich diese von dem durch Simon konstituierten Zwölferkreis getragene Messiaserwartung »spätestens am Passahfest des Jahres 31 als ein Irrtum erwies« (93), ergab sich eine Krisensituation, die

den kompromittierten Zwölferkreis in den Hintergrund treten ließ, die aber im Zusammenhang mit der zu diesem frühen Zeitpunkt erfolgten Übernahme der Gemeindeleitung durch Jakobus und die Ältesten durch eine die universale Mission auslösende »christologische Neuorientierung« endgültig bewältigt wurde, indem die bisherige Erwartung vom Hervortreten des verborgen lebenden Jesus in einer 2. Etappe ersetzt wurde durch den Glauben an den in den Himmel erhöhten und von dort zur Weltvollendung wiederkommenden Menschensohn = MS (93–163). Weil »Gedanken, die einmal in der Welt sind, ..sich nicht mehr einfach eliminieren (lassen)« (168), wurde in einer 3. Etappe aus der gescheiterten anfänglichen Messias- und Reichserwartung das »Messias-Motiv in neuem Sinn aufgenommen und mit der MS-christologie verbunden, so daß der MS nicht nur mehr als kommender Richter, sondern auch als »himmlischer Messias« vorgestellt wurde; weitere christologische Reflexion habe die messianische Würde auch bald dem irdischen Jesus zugesprochen (164–174). Die Christologie der 2. und 3. Phase wurde also konzipiert, weil und nachdem sich der anfängliche Osterglaube als Irrtum erwiesen hatte!

Wie soll jene Christologie dann Glaubensverbindlichkeit beanspruchen können?

Ohne diese bedrängende Frage so direkt zu stellen, beantwortet S. dieselbe im 2. Teil seines Buches (201–268). Er führt zunächst vor, was »mit hinreichender historischer Sicherheit« (262) an »jesuanischen Authentica und Historica« übrig bleibt (203). S. geht aus von den Wachstums-gleichnissen, die sicher authentisch seien, weil »ihr Gehalt am wenigsten den Vorstellungen und